

„Sie gehen aber rasch voran, Fräulein. Wenn ich sage ‚Glück‘, habe ich vielleicht ein wenig übertrieben.“

„Warum übertreiben Sie denn?“

Er zuckt mit den Schultern: „Weil es sonst nicht wirkt. Man sagt doch viel, was man nicht so ernst meint. Sind Sie schon lange in Köln? Ich hab’ Sie noch nie gesehen.“

„Es wäre ja möglich, daß wir uns nie begegneten, und daß wir uns dennoch beide in einer Stadt befanden. Wir können wohl nicht behaupten, daß wir füreinander bestimmt sind. Uebrigens bin ich erst heute angekommen.“

„So . . . so . . .“

Er beugt sein Gesicht zu mir: „Dann kann ich Ihnen nur sagen, Fräulein, — nehmen Sie es mir nicht übel, ich kenne Sie ja nicht, Sie kennen mich ja nicht —: trotzdem, lassen Sie sich’s im Vertrauen gesagt sein, daß hier ist kein Milieu für Sie. Kommen Sie da heraus. Bielemehr, gehen Sie gar nicht erst hinein. Das ist nämlich solche Sache . . .“

„Wenn es für mich kein Milieu ist, dann ist es doch auch für Sie nichts, und für andere auch nicht. Wenn Sie eine Gefahr sehen, sind wir doch alle in Gefahr, Sie auch. Lachen Sie doch nicht darüber. Er ist mir wichtig. . . . Ich bin zufällig hier.“

„Gewiß, zufällig. Das sagt sich so. So fängt’s an. Sie sind wohl noch sehr unerfahren? Führen Sie das Leben schon lange?“

„Zweiundzwanzig Jahre.“

„So war’s nicht gemeint. Ich meine, ob Sie schon